Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 1.—, Halbjährig Mk. 2.—, Ganzj. Mk. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag, Auslieferung und Schriftleitung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 16 u. 17 **München / 6. Jahrgang** **25. April 1919**

1919 Wochenkalender 5679

	April	Nissan	Bemerkung
Sonntag	27	27	Omer 12
Montag	28	28	„ 13
Dienstag	29	29	„ 14
Mittwoch	30	30	א׳ דר״ח Omer 15
	Mai	Ijar	
Donnerstag	1	1	„ 16
Freitag	2	2	„ 17
Samstag	3	3	„ 18

Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Nummer 16 u. 17 München / 6. Jahrgang 25. April 1919

Pesach.*)

„Das Fest unserer Befreiung" begehen wir, wie seit Jahrtausenden, wieder in diesen Tagen im Frühlingsmonde. Als „Erinnerung an den Auszug aus Ägypten" feiert das jüdische Volk dies Fest, als ein Denkmal der Entstehung seines Volkstums. Nur kurz waren die Zeiten wirklicher Freiheit im Leben des jüdischen Volkes. Kein volles Jahrtausend wechselvoller Stammes- und Volksgeschichte lag zwischen dem „Golus Mizraim" und dem „Golus Babel", das dem jüdischen Reich ein vorläufiges Ende setzte, und wenige hundert Jahre nur währte die Dauer des neuen jüdischen Gemeinwesens, zu dem Rückwanderer aus Babel den Grund gelegt hatten. Dann verjagten die Römer den Juden von seinem Heimatboden; über das ganze Gebiet des römischen Imperiums erstreckte sich das dritte Golus und es weitete sich im Laufe der Jahrhunderte über den gesamten Erdball. Und überall, wohin der Jude seinen unsteten Fuß setzte, um auf Jahre oder auf Jahrzehnte oder auf Jahrhunderte eine neue Heimat zu finden: an allen Orten der Diaspora wird seit jenen Tagen vom Volke Israel das Fest der ungesäuerten Brote begangen, in jedem Jahre neu am 14. des Frühlingsmonat am Abend das „Fest unserer Befreiung". — So wach ist im jüdischen Volke der Gedanke geblieben, daß es jenem Ereignis der grauen Vorzeit heute noch sein Leben verdankt! Nicht bloß historische Erinnerung sind uns diese Tage. „In jeglicher Zeit ist der Jude verpflichtet, es so anzusehen, als ob er selbst aus Mizraim gezogen wäre", sagt die Hagadah. Ein Bekennen soll die Pesachfeier sein für jeden Juden, und wer dem Kreise seiner Volksgenossen sich entfremdet hat, das lebendige Bewußtsein der jüdischen Gemeinschaft verloren hat, er wird als der Bösewicht am Sedertisch gebrandmarkt.

Das Bekenntnis zum jüdischen Volke ist aufs Engste verknüpft mit dem Sehnen nach der Erneuerung des jüdischen Volkstums in der alten Heimat. Leschonoh habooh bejeruscholajim! In diesen Ruf heißen Verlangens klingt die Sederfeier aus; ertönte es durch all die Zeiten in jedem Jahr neu aus dem Munde der jüdischen Hausväter. Wir sind heute näher an der Erfüllung dieser Volkssehnsucht als jemals, seit Titus Vespasianus den Tempel in Asche gelegt. Der Rat der Völker wird Palästina, das alte Judenland, uns wieder geben, will das tausendjährige Unrecht sühnen, das uns als Volk geschehen ist. Und wieder werden Juden feiern das Pesachfest im Lande der Väter: als freies Volk das Fest der Volksbefreiung.

Nicht alle Juden kann die alte Heimat fassen; viele, die Mehrzahl, werden weiter leben „zwischen den Völkern zerstreut". Auch ihnen gewinnt das „Pessach Mizraim" neuen Gehalt durch die Verknüpfung mit dem in Palästina sich entwickelnden jüdischen Geistesleben. Und mit anderen Gefühlen als heute wird dann auch der Golusjude am Sederabend sprechen: „dieses Jahr hier, im nächsten im Lande Israel".

Wahre Freiheit nur durch unser eigenes Volkstum und seine Erneuerung! Dies ist des Pesachfestes Grundgedanke. Er soll uns Wegweiser sein auch in den Wirrnissen dieser Tage. „In jedem Geschlecht stand man auf, uns zu verderben." „Geh hin und lerne daraus," sagt die Hagadah und ruft es unseren Zeitgenossen mit besonderer Eindringlichkeit zu.

Weder Emanzipation, noch bürgerliche oder soziale Revolution haben den tausendjährigen Judenhaß erlöschen lassen. Im Völkerkrieg ist er zu neuer Glut entflammt worden, hat im Osten Hunderttausende in Tod und Elend getrieben und hat jetzt auch in Deutschland Formen angenommen, die wir noch vor Kurzem bei uns nicht für möglich gehalten hätten. Die Massenverhetzung durch Rede und Schrift, wie wir sie hier in den letzten Wochen erlebt haben, sind uns ein trauriger Beleg für den oben zitierten Satz des Pesachbuchs. Da nützt nicht sachliche Widerlegung, noch aus tiefinnerster Empörung erwachsener Protest. Der Andere will ja nicht belehrt sein und spottet nur unserer Entrüstung: Eine bittere Erkenntnis, besonders für die Herren vom Zentralverein, deren dankbar anzuerkennendes ehrliches Bemühen so zur Erfolglosigkeit verurteilt ist. Was bleibt uns übrig: Resignation und Verzweiflung; mancher westeuropäische Jude weiß heute keinen Ausweg. Oder aber: Wir besinnen uns auf uns selbst, suchen und finden in unserem Judentum das, was uns aufrichtet und stärkt. Hierfür bieten die Pesachtage und die Erzählungen der Festabende Grundlage und Wegweiser. „Ze ulemad" — „geh hin und lerne!" Est.

*) Obenstehender Pesachartikel konnte leider infolge der Verhältnisse nicht mehr zu den Feiertagen in den Händen unserer Leser sein. Wir glauben aber, daß sein Inhalt auch jetzt noch von allgemeinem Interesse ist.

Lage und Aussichten palästinensischer Landarbeit.

Einem Bericht der Landwirtschafts- und Kolonisations-Abteilung beim Zionistischen Palästina-Amt in Jaffa entnehmen wir folgenden Auszug:

Das Landwirtschaftsamt muß jetzt nicht nur zur Aufstellung eines allgemeinen Planes für die Wiederbesiedlung Palästinas durch Juden vorbereitet sein, sondern auch Arbeitspläne für die ersten Jahre nach Friedensschluß ausarbeiten. Die folgenden Vorschläge beziehen sich auf die allernächste Kolonisationsperiode.

Dichtere Siedlungen.

Palästina bedarf im allgemeinen einer dichteren Besiedlung. Das Land ist bekanntlich nicht eine unbevölkerte Wüste, aber es ist nur schwach bevölkert und muß intensiver als bisher bevölkert werden. Das bezieht sich auch auf fast alle Gebiete, die während der letzten zehn oder zwanzig Jahre in jüdischen Besitz übergegangen sind. Die jetzigen jüdischen Kolonien und Farmen müssen

fortan enger besiedelt werden. Neuer Bodenbesitz wird uns vorläufig nicht zur Verfügung stehen und neu zu erwerbende Gebiete werden zuerst für Kolonisationszwecke durch Bewässerung, Drainage, Wegebauten, Straßenanlagen usw. vorzubereiten sein. Die bestehenden Kolonien und Farmen, von denen ein Teil noch leer steht, können sogleich nutzbar gemacht werden, während auf neu zu erwerbenden Ländereien zuerst diese Vorbereitungsarbeiten ausgeführt werden müssen, ehe man Kolonisten ansiedeln kann.

Aufnahmefähigkeit des erhältlichen Landes.

Auf den verschiedenen in jüdischem Besitz befindlichen Terrains ist Raum für wenigstens 600 Ansiedler-Familien. Das ist ziemlich wenig im Vergleich zu dem bevorstehenden Bedarf. Um so mehr müssen wir uns nach Kräften anstrengen, um die vorhandenen Mittel voll auszunutzen, vor allem die Landreserven des Jüdischen Nationalfonds und der Palestine Land Development Co.

Allgemeine Bedingungen für die Ansiedlung. Nationaler Landbesitz.

Das Land sollte durch den Jüdischen Nationalfonds solchen Arbeiterfamilien in Erbpacht gegeben werden, von denen man annehmen kann, daß sie es ohne fremde Arbeitskräfte bewirtschaften. Ein besonderes landwirtschaftliches Kredit-Institut, das noch geschaffen werden muß, sollte entsprechende Vorschüsse gewähren.

Die Kolonisten der ersten Siedlungen, die nach dem Kriege untergebracht werden, sollten hauptsächlich oder ausschließlich aus dem Kreise der Arbeiter genommen werden, die während der verflossenen Jahre genügend Erfahrung in der Landwirtschaft gesammelt haben. Für jede Ansiedlung sollte ein besonderes Siedlungskomitee alle Einzelheiten der Unterbringung übernehmen. Das Komitee hätte aus Vertretern der Siedler selbst zu bestehen, ferner aus Mitgliedern des Jüdischen Nationalfonds, der Kreditinstitute und der beabsichtigten jüdisch-nationalen Kolonisations-Gesellschaft. Die Ansiedler haben zu bestimmen, ob sie auf der Basis der genossenschaftlichen Produktion oder der Individualwirtschaft arbeiten wollen. Jedes Siedlungskomitee hat von Anfang an die Bildung einer Gesellschaft mit allen für eine wohlorganisierte Gemeinschaft notwendigen kulturellen Einrichtungen ins Auge zu fassen. Schulen, Gesundheitswesen und andere Gemeindeeinrichtungen werden aus den allgemeinen Mitteln der Zionistischen Organisation bestritten.

Die aus dem Kreise der jetzigen Arbeiter gewählten Ansiedler werden nur sehr kleine oder gar keine Ersparnisse besitzen, da die Verhältnisse vor dem Kriege solche nicht zuließen. Aus diesem Grunde kann gar kein oder nur ein sehr kleiner Beitrag zu den Kosten für die Einrichtung der Farm von dieser Kategorie von Ansiedlern gefordert werden, die, da sie mehrere Jahre lang unter besonders schweren Bedingungen auf dem Lande gearbeitet haben, ein besonderes Anrecht darauf besitzen, in erster Linie für die Ansiedlung auf nationalem Boden in Betracht zu kommen. Bei der künftigen Ansiedlung von Kolonisten braucht das Vorrecht, zu den Einrichtungskosten keinen Beitrag zu leisten, keineswegs beibehalten zu werden.

Die Ausgestaltung der Siedlungen.

Die anzulegenden „Pionier"-Kolonien müssen unbedingt einen Erfolg darstellen. Enge Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen, der Ansiedler, der Landinstitute, des Kredit-Institutes usw. sowie der Organisation zur Anlage von Schulen, Hospitälern usw. wird in Palästina einen neuen Typ nationaler Siedlungen schaffen. Obwohl wir als idealen Siedlungstyp eine Dorfgemeinde von mindestens hundert Familien, die sich mit der Bestellung des Landes befassen, betrachten, müssen wir uns auch mit Siedlungen kleineren Ausmaßes, die schon vor dem Kriege bestanden, bei den Kolonien begnügen. Diese werden sich hoffentlich durch Hinzukommen neuer Ländereien vergrößern können. Wenn es irgend möglich ist, in der unmittelbaren Nachbarschaft geeignetes Land zu erwerben, so wird man gut tun, größere Gebiete in Besitz zu nehmen, als die, mit denen wir heute rechnen müssen.

Landarbeit der jüdischen Arbeiter.

Zur Zeit der Einnahme von Samaria und Galiläa gab es im ganzen Lande 19 Arbeitergenossenschaften, die nach Arbeitsmöglichkeiten Ausschau hielten. Da es schon ziemlich spät im Jahre war, — erst Ende Oktober und im Laufe des November wurde die Verbindung zwischen Judäa und Galiläa vollkommen hergestellt — mußte man Maßregeln ergreifen, um es den Genossenschaften zu ermöglichen, noch in diesem Jahre mit der Landarbeit zu beginnen. Glücklicherweise gewährte die Zionistische Kommission den Arbeitergruppen Vorschüsse, die im Verhältnis zu ihrer Arbeitskraft und dem bearbeiteten oder zu bearbeitenden Gebiet standen.

Die interessanteste Kategorie der Genossenschaften sind zweifellos die Frauen-Gruppen für Parzellierung und Gemüsezucht. Jede Gruppe besteht aus 8 bis 15 Mitgliedern, darunter Mädchen, die bereits in den vorhergehenden Jahren besondere Erfahrung auf diesem Arbeitsgebiet gesammelt haben. Im vergangenen Jahre wurden die Bestrebungen dieser Gruppen dadurch unterstützt, daß man ihnen besonders hohe Preise für ihre Produkte bezahlte. Wahrscheinlich werden dieses Jahr zur Zeit der Gemüsereife die Preise beträchtlich heruntergehen, da die Verbindung und der Transport dann leichter sein werden. Aus diesem Grunde ist vorläufig die Gemüsezucht in einem nicht allzu großen Maße aufgenommen worden. Um so mehr empfand es das Landwirtschafts- und Kolonisations-Amt als seine Pflicht, den Frauen, die trotzdem entschlossen waren, ihre Arbeit fortzusetzen, Anleihen zu gewähren.

Eine Gruppe von Gemüsezüchtern besteht hauptsächlich aus männlichen Arbeitern (in Nachlath Jehudah) und zwei Gruppen nur aus Männern (in Rechoboth und die Gruppe Zeire Israel in Petach Tikwah).

Eine andere Kategorie von Arbeitergruppen ist diejenige, die sich mit Getreidebau befaßt. Sieben Gruppen dieser Art arbeiten auf Privatgütern. Obgleich die Preise für Weizen, Gerste, Bohnen usw. im kommenden Jahre wahrscheinlich nicht so hoch sein werden wie bisher, hoffen diese Gruppen Erfolge zu erzielen und sind bemüht, ihr Land so intensiv wie möglich zu bewirtschaften.

Die Gruppe in Petach Tikwah, die „Achwah" heißt, hat neben der Getreidezucht die Pflege einiger Orangengärten übernommen, die Privatbesitzern in der Kolonie gehören. Die Gruppe in Kfar Uria hat seit dem letzten Herbst begonnen, auf einem Boden zu arbeiten, welcher einer jüdischen Gesellschaft aus Bialystok gehört. Die beiden Gruppen in Kerkur arbeiten auf Land, das teils

der Londoner Achusah und teils einem sibirischen Juden gehört.

Alle diese Gruppen haben bisher Anleihen von verschiedenen zionistischen Instituten durch das Zionistische Palästina-Amt erhalten. Jetzt erhalten sie diese Unterstützung von der Zionistischen Kommission durch die gleiche Vermittlung. Die Anleihe, die diesen Gruppen aus verschiedenen Fonds gewährt wurde, gestattete es 244 Arbeitern, nach Kriegsende an ihrem Aufenthaltsort zu bleiben oder anderwärts Landarbeit zu finden. Ohne diese Unterstützung hätten diese wichtigen Unternehmungen unterbrochen werden müssen, vielleicht ohne Aussicht auf spätere Wiederaufnahme. Noch wichtiger ist, daß die in dieser Arbeit tätigen Männer und Frauen nicht genötigt waren, sich in einem Augenblick nach anderer Arbeit umzusehen, in dem es wichtig war, so viele junge Männer und Frauen wie möglich mit landwirtschaftlicher Erfahrung für die kommende Landwirtschafts- und Kolonisationsarbeit zur Verfügung zu haben.

Neben 18 Arbeitergruppen, denen die zionistischen Kommissionen und andere Institute Vorschüsse gewährten, bestehen zehn Genossenschaften, die keine finanzielle Unterstützung seitens der zionistischen Kommissionen erhalten. Vier von diesen Gruppen (Ben Schemen, Hulda, die Männergruppe in Merchawiah und Gan Schemuel) werden vom Jüdischen Nationalfonds unterstützt, zwei Gruppen (in Kerkur) arbeiten mit den von der Anglo Palestine Compagny gewährten Krediten und vier Gruppen (Daganiah, Kinereth, Tel Adaß und Kastinieh) mit ihren eigenen durch die Ernten der Vorjahre erzielten Mitteln. Eine neue Gruppe ist kürzlich gebildet worden, die auf Land, das kurz vor der englischen Okkupation von den deutschen Kolonisten gekauft wurde, Waldbäume pflanzen soll.

Im ganzen sind zur Zeit 406 Mitglieder von 29 Arbeitergenossenschaften dabei, ein Areal von 17.000 Dunam anzupflanzen. Diese Männer und Frauen sammeln wertvolle landwirtschaftliche Erfahrungen und werden bei der künftigen Schaffung neuer Kolonien in Palästina die am besten geschulten Elemente sein.

Präsident Wilson und die jüdischen Forderungen.

Die Zeitschrift „Palestine" geht in ihrer Nummer vom 22. März auf die Rückkehr des Präsidenten Wilson nach Paris und deren Bedeutung für die Palästinafrage ein. Während seiner Abwesenheit hätten alle imperialistischen Gelüste sich neu geregt, und es sei nicht erstaunlich, „daß auch Palästina ein Opfer dieses Ausbruches war". Z. B. wurde der Vorschlag gemacht, die Ostgrenze Palästinas auf den Berggipfel oberhalb des Jordantales zu beschränken. Eine solche Anordnung würde Palästina eines großen Teiles seines besten und gesündesten Landes berauben, seiner Wasser- und Kraftquellen und das ganze Land dem Eindringen der wandernden Beduinen aussetzen. Die natürliche Grenze im Osten Palästinas ist die Wüste. Aus Rücksicht auf arabische Gefühle sind die Zionisten bereit gewesen, als Grenze die Hedschas-Bahn anzusetzen, doch ist das ein großes Opfer. Es ist das Maximum, das geopfert werden kann.

In einer anderen Zeitung wird, wie wir sehen, von einem Spezialregime für Palästina gesprochen. Wir möchten gern wissen, was damit gemeint ist. Was das jüdische Volk verlangt, ist, daß Großbritannien autorisiert wird, Palästina als Mandatar des Völkerbundes zu beherrschen, um ein jüdisches Palästina herzustellen. Jedes Spezialregime darf speziell nur in dem Sinne sein, daß es speziell diesem Zweck angepaßt ist. Wir alle blicken auf Präsident Wilson mit der Erwartung, daß er diese Wolke der Unwissenheit und Intrigue zerstreue. Eine seiner letzten Äußerungen, bevor er Washington verließ, war, daß er Amerika für die Sache eines jüdischen Gemeinwesens in Palästina verpflichtete. Bevor Präsident Wilson nach Europa kam, bildeten sich manche Leute ein, er würde ein williges Werkzeug in den Händen der Diplomaten alter Schule sein. Sie hätten sich inzwischen eines Besseren belehren lassen sollen. Präsident Wilson glaubt wirklich an seine Prinzipien, und deshalb glaubt das jüdische Volk wirklich an Präsident Wilson.

Delegiertentag der schweizerischen Misrachivereine.

Am 2. April fand in Zürich ein Delegiertentag der Schweizerischen Misrachi-Vereine (gesetzestreue Zionisten) statt. Herr Aktuaryus erstattete den Bericht über die Tätigkeit des vergangenen Geschäftsjahres, in dem erfreuliche Fortschritte der Misrachiorganisation in der ganzen Welt zu verzeichnen waren. Der Schweizer Misrachi steht mit den Misrachivereinen der ganzen Welt in Verbindung. Die vorbereitende Arbeit für die Auswanderung nach Palästina besteht besonders in der Errichtung von Informationsbureaus. Die unregelmäßig erscheinende Misrachikorrespondenz soll zu einer Zeitschrift umgewandelt werden. Herr A. J. Rom referierte über die Aufgabe des Misrachi in der Gegenwart, als dessen Aufgabe er die Verbreitung des zionistischen Gedankens in der gesetzestreuen Judenschaft bezeichnet. Prof. de Fanc sprach über die Erziehungsfrage im misrachistischen Sinne. Der Delegiertentag nahm eine Resolution an, in der Aufbau der nationalen Heimstätte in Palästina auf der Grundlage der Tradition und sozialen Gerechtigkeit im Geiste der Thora gefordert, die Forderung der nationalen Autonomie der Juden in den Ländern jüdischer Massensiedlung erhoben und überhaupt die volle und tatsächliche Gleichberechtigung aller Juden in der Diaspora verlangt wird.

Kongreß der Juden der Slovakei.

Am 25. und 26. März fand in Pystian ein Kongreß der Juden der Slovakei statt, in welchem 48 Kultusgemeinden durch 103 Delegierte vertreten waren. Es waren auch mehrere Delegierte des jüdischen Nationalrates für die Tschechoslovakischen Länder in Prag anwesend. Es wurde ein Judenrat für die Slovakei gewählt, der unter Ausschluß religiöser Fragen sich mit der Wahrung der bedrohten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Juden in der Slovakei zu beschäftigen hat. Der Kongreß nahm eine Resolution an, in der die Beschlüsse des Zehnerrats in Paris wegen Palästina begrüßt werden. In weiteren Resolutionen wird der Ersatz aller Schäden verlangt, die den Juden der Slovakei zugefügt worden sind, ferner eine entsprechende Vertretung bei allen Behörden und öffentlichen Korporationen, endlich die tatsächliche Gleichberechtigung in religiöser, sozialer, politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Zum Präsidenten des

Judenrates wurde Herr Theodor Wister in Neustadt a. Waag gewählt. Mit der Errichtung eines Büros in Preßburg wurde der Sekretär des Prager jüdischen Nationalrates Waldstein betraut.

Die „Judenfrage“ in Siebenbürgen.

Die „Agence Roumaine“ brachte kürzlich eine Meldung, „wonach auch das jüdische Problem in Siebenbürgen gelöst werden soll.“

Hierzu ist zu bemerken, daß es bis zu der kürzlich erfolgten Besetzung Siebenbürgens durch die Rumänen in Siebenbürgen überhaupt keine Judenfrage gegeben hat. Die jüdische Bevölkerung Siebenbürgens befand sich bisher im Besitze voller Gleichberechtigung, und eine jüdische Frage würde dort eben durch den Anschluß an Rumänien erst entstehen. Nach der ganzen bisherigen Praxis der rumänischen Regierung kann es nicht zweifelhaft sein, daß eine „Lösung“ dieser Frage nur in irgend welchen gesetzlichen Maßnahmen zur Einschränkung der jüdischen Gleichberechtigung in Siebenbürgen bestehen würde.

Die westukrainische Bodenreform.

Der Jüdische Nationalrat für Ostgalizien hat dem Vorsitzenden der Agrarreformkommission, Dr. Lew Baczynski, die jüdischen Postulate zur Neuregelung der Agrarfrage in der westukrainischen Volksrepublik bekanntgegeben:

1. Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten jüdischen Landwirtschaftsexistenzen, der kleineren Pächter und der Besitzer kleiner und mittlerer Gehöfte.

2. Bei der bevorstehenden Bodenreform haben sowohl diejenigen Juden, die sich vor dem Kriege der Landwirtschaft beflissen haben und in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt waren, als auch jene Juden, die sich zur persönlichen Ausübung der Landwirtschaft melden, berücksichtigt zu werden, wobei Invalide vor anderen Petenten bevorzugt werden sollen.

3. Bei der Neuregelung des Bodenbesitzes hat auch der Bedarf der Städte an Baugründen, Gärten und Industrien voll berücksichtigt zu werden.

Die Judenpogrome in der Ukraine.

Über die furchtbaren Judenpogrome in der Ukraine geht uns folgender Bericht zu:

Die Pogrome wurden von den Haidamacken veranstaltet, an deren Spitze das „Regiment des Todes“ steht. Zusammen mit ukrainischen Bauern überfielen die Haidamacken die Stadt Berditschew und töteten dort 58 Juden und Jüdinnen. Die Zahl der Verwundeten übertraf 200. Dann kam Schitomir an die Reihe. Dort betrug die Zahl der Todesopfer 105, die der Verwundeten 305. Kein einziges jüd. Haus der Stadt blieb ungeplündert. Das „Regiment des Todes“ zog dann weiter von Stadt zu Stadt. Auf der Strecke Kiew-Bachmatsch blieb fast kein einziges jüdisches Städtchen von Pogromen verschont. In Bachmatsch wurde die verleumderische Behauptung verbreitet, die Juden hätten am Bahnhof eine Handgranate in das ukrainische Militär geschleudert. Auf Befehl des Rittmeister Angel wurden daraufhin alle Juden und Jüdinnen, die sich auf dem Bahnhof befanden, und ein großer Teil von denen, die mit den nächsten Zügen ankamen, mit Ladestöcken geprügelt. In Tschernobyl wurden 36 jüdische Notabeln des Städtchens im Flusse ertränkt. Eine Anzahl angesehener jüdischer Mädchen dieser Stadt wurde versammelt und öffentlich geschändet. In Owrutsch, Gouvernement Wolhynien, wurden 55 führende Personen der Stadt, an der Spitze der Rabbiner, mit Knuten geprügelt und der Reihe nach erschossen. Ähnliche Vorfälle ereigneten sich in Berlaja-Zerkow, Letitzew, Jelisabetgrad, Schmerinka, Wassilkow und Fastow.

Über alle diese Greueltaten durfte die ukrainische Presse nichts berichten. Die Regierung hat es bis heute nicht gewagt, energisch gegen die Haidamacken vorzugehen. Es ist zwar richtig, daß der Präsident Winitschenko einer jüdischen Delegation versprochen hat, Untersuchungskommissionen einzusetzen, die Pogromanstifter zu bestrafen und einen Erlaß gegen die Pogrome zu veröffentlichen. Die ersten beiden Zusagen wurden aber überhaupt nicht erfüllt und die dritte in einer solchen Art, daß die gegenteilige Wirkung erzielt wurde. Anstatt nämlich die Pogrome zu brandmarken, versuchte die Regierung in ihrem Erlaß, dieselben zu erklären und zu rechtfertigen. Nicht anders kann

der letzte Passus in dem betreffenden Erlaß verstanden werden, in dem es heißt: „Die jüdische Demokratie hat die Pflicht, die bolschewistischen Elemente zu bekämpfen und auszurotten."

Die einzige Stelle in der Ukraine, wo man über diese Greueltaten sprechen und gegen sie Protest erheben konnte, war die „Jüdische kleine Nationalversammlung", gegen die die ukrain. Regierung nicht aufzutreten wagte. Dorthin kamen sogar die Vertreter der jüdischen Sozialistischen Parteien, die aus der Nationalversammlung ausgeschieden sind, um von dieser Tribüne aus Bericht zu erstatten und vor der Öffentlichkeit zu protestieren. Dort erschienen auch die Delegierten der jüdischen Gemeinden aus Berditschew, Schitomir und anderen Pogrom-Städten.

Unter Leitung des Präsidenten der Nationalversammlung Alexander Goldstein fand eine gewaltige Protestversammlung statt, bei der M. Großmann namens der Zionisten, Rabbiner Aronsohn namens der Achduth, Mereminsky namens der Zeire Zion und Latzki namens der Volkspartei sprachen. In dieser Versammlung wurde einstimmig eine Protestresolution gegen das verbrecherische Verhalten der Regierung und gegen ihren heuchlerischen Erlaß angenommen. Diese Resolution konnte aber in den Zeitungen nur zum Teil veröffentlicht werden. Auf Befehl der Zensurbehörde mußte der Passus, der sich auf den Erlaß der Regierung bezog, fortfallen.

29 polnische Juden.

waren nach Nr. 155 der „Mchn. N. N." Gegenstand eines Berichts des Rechtsrat Helmreich im Magistrat, der sich mit dem Massenzuzug nach München befaßte. Versteht sich, daß nichts gegen diese polnischen Juden gesagt ist; nicht ausdrücklich wenigstens. Aber die Tatsache, daß von allen nach München Zuziehenden gerade diese 29 polnischen Juden Erwähnung finden, konnte auf den Leser nicht ohne eine — sicher nicht unbeabsichtigte — Wirkung bleiben. Bedeuten diese 29 wirklich eine so unerhörte Belästigung für das an Wohnungs- und Nahrungsmangel leidende München mit seiner Einwohnerzahl von 6—700 000 Menschen. Gerade diese 29!

Wo in deutschen Landen Menschlichkeitsgefühl vorhanden ist, müßten polnische Juden, die vor vertierten Pogrombanden flüchten, denen eine, von den skrupel- und gewissenlosen polnischen Machthabern verhetzte Bevölkerung mit raffiniertester Bedrückung und Verfolgung das Leben verbittert, mit größter Bereitwilligkeit ein Asyl geboten werden. Aber nicht nur aus allgemeinen Menschlichkeitsgründen. Deutschland hat stärkere Pflichten gegen die polnischen Juden — auch von der Selbstverständlichkeit abgesehen, daß man Menschen, die nicht im polnischen Heer gegen Deutschland kämpfen wollen, ohne Erschwerungen aufnehmen sollte: Die deutsche und die österreichische Armeeleitung haben beim Einzug in Polen Manifeste an die Juden erlassen, in denen sie diesen Befreiung und eine neue glücklichere Zeit versprachen. Die deutsche Presse aller Schattierungen war ungemein geschäftig, die Ostjuden als Deutsche zu reklamieren, als man sie brauchte. Mit allen erdenklichen Argumenten wurden ihre Beziehungen zum Deutschtum nachgewiesen. Die Judenfeindschaft der Polen hat aus diesen Dingen ungeheuer Nahrung gezogen und, wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß die Hetze in Polen allzuoft Juden und Deutsche in einem Atem nennt. Herr Helmreich kennt die Verhältnisse nicht, er weiß nur daß er die polnischen Juden nicht liebt und daß deren Zuzug eine Unbequemlichkeit bedeutet. Er möge deutsche Soldaten über die Haltung polnischer Juden im Kriege fragen. Da könnte er Dinge erfahren, für die seine und die vielfach gehegte Feindseligkeit ein schlechter Dank ist. Da könnte er hören, wieviele deutsche Soldaten in den jüdischen Ghetti ihre Rettung fanden, wieviele Juden infolge polnischer Denunziationen wegen wirklicher oder angeblicher Deutschfreundlichkeit unter Kosakenhänden ihr Leben lassen mußten und wieviele sich nur durch die Flucht retten konnten. Solche Dinge verpflichten!

Deutschland verlangt mit Recht politischen Anstand von seinen Feinden. Umsomehr sollte man ihn selbst üben — sogar polnischen Juden gegenüber. Auch den deutschen Juden, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen und kräftig mitschimpfen, gilt dies. Wenn sie schon keine jüdische Brüderlichkeit für die polnischen Juden aufbringen, wenn ihr Judentum schon so verwässert ist, daß sie aus ihm keine Gemeinschaft mit den „Pollacken" herleiten, dann sollten sie sich wenigstens der deutschen Verpflichtung und der menschlichen gegen die polnischen Juden erinnern. Umso beschämender ist es, wenn sich in diesen Tagen deutsche Juden finden, die mit Argumenten aus der antisemitischen Rüstkammer gegen die polnischen Juden losziehen und diese für Politiker verantwortlich machen wollen, mit denen die polnischen Juden ebensowenig zu tun haben, wie die deutschen Juden mit den paar radikalen Führern, die dem deutschen Judentum entstammen.

Reich.

Literarisches Echo

Jüdische Jugendblätter. Seit 1. März erscheint in Wien, herausgegeben von dem Zentralverbande der Jüdischen Jugendgruppe und redigiert von Heinrich Margulies, eine neue Jugendzeitschrift: „Jüdische Jugendblätter". Die vorliegenden beiden ersten Nummern machen einen gediegenen und reichhaltigen Eindruck. Sie enthalten Beiträge vom Oberrabbiner Dr. Chajes, Professor Freud, H. Heinrich Margulies, H. Adolf Boehm, H. Robert Weiß u. a. — Die Jugend soll konkret und faßlich mit den Inhalten des Judentums vertraut gemacht werden. Zu den geistigen Fragen nimmt die Zeitschrift kritisch Stellung, ohne sich auf eine bestimmte Richtung festzulegen. Es wäre zu wünschen, daß diese Zeitschrift weiteste Verbreitung in der Jugend findet.

Aus der jüdischen Welt

Zionistische Arbeiterpartei in Rumänien. Dem „Jüdischen Korrespondenzbureau Zürich" wird aus Bukarest gemeldet, daß sich dort eine circa tausendköpfige Ortsgruppe der sozialistischen Poale Zion gebildet hat.

Vom Misrachi. Die Interalliierten-Konferenz der Zionisten hat beschlossen, in Anbetracht des großen Werkes, welches in der nahen Zukunft bevorsteht, und an dem der Misrachi seinen vollen Anteil zu haben wünscht, ein „interalliiertes Misrachibüro" zu begründen, dessen Hauptsitz in London ist. Das Komitee besteht aus 9 Herren, je drei Vertreter von Amerika, England und Erez Jisroel. Das Londoner Büro steht unter der Lei-

tung des Vorsitzenden Herrn Rabbiner V. Schönfeld, Herrn Oberrabbiner Dr. J. H. Hertz und Herrn C. Bublick. Diese Neueinrichtung beeinträchtigt selbstverständlich in keiner Weise das Zentralkomitee der Misrachi-Weltorganisation mit ihrem Sitz in Berlin unter der Leitung von Herrn Hermann Struck.

Neue Judenpogrome in Polen. In Kalisch, Busk und Wielun, sowie in vielen anderen Orten Polens fanden aufs neue furchtbare Ausschreitungen gegen Juden statt, wobei es eine große Anzahl von Verwundeten gab. Geschäfte und Häuser wurden ausgeraubt und zerstört. Volksmiliz und polnisches Militär verhielten sich in einigen Fällen indifferent, in anderen nahmen sie tätigen Anteil an den Pogromen.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis. Notstandsaktion: Lina Strumpf grat. herzl. z. Verlobung Helene Baer, Halberstadt-Leo Barth, Berlin 2.—.

Nationalfonds: Elisabeth Mahler dankt Lilly u. Arnold Marlé für den schönen Abend 2.—; gesammelt bei Familie N. Sturm durch Adele Hecht 30.50; Michel Mahler grat. Herrn u. Frau Kohn z. Vermählung, desgl. Miriam Hohnberger 3.—.

Goldenes Buch Praktikanten-Bund Blau-Weiß, München-Land: Hans Altertum, Martin Goldschmidt und Ernst Lehmann danken allerseits herzlichst für erwiesene Gastfreundschaft 15.—; Hans Altertum grüßt Leo Cohn 5.—; Max Hirsch u. Sidney Haskel kondol. Dr. Schwabacher 4.—; Paul Lorenz u. René Lew treten dem Praktikanten-Bund München-Land bei 8.—; dieselben freuen sich über die Probefahrt im Praktikanten-Bund 4.—; verlorene u. gewonnene Wette v. Praktimax, Praktisid, Praktilör, Praktilew u. Praktipaul 2.50; Max Hirsch, Sidney Haskel und Hermann Mahler gratulieren Marie Lewy, danken den Münchener Blau-Weißen für Seder-Einladung und sonstige Gefälligkeiten 15.—; Leo Cohn und Ernst Davidsohn danken für Seder-Einladung und für Besuch in Riemsting; Theo Harburger freut sich dies. Seders 2.—; Oskar Steinitz 2.—; F. Rosenhaft 3.—; Hans Altertum dankt für Einladung 2.—; die Blau-Weiß-Führer danken für die Sedervorbereitung u. Wein 27.70; E. H. u. M. 1.—.

Goldenes Buch Haschachar: Familie Lichtenstein dankt Familie Rosenblüth u. Wiener für die freundl. Einladung der Sederabende 10.—.

Goldenes Buch Dr. David Rück sel. Ang., Gunzenhausen: Sammlung auf dem Konvent am 30. März 1919 der Jordania, München 61.—.

K. J. V. er. Hain: Michael Rosenfelder grat. s. lb. Louis Marcus v. ganzen Herzen 1 B. 6.—; Max Marcus auf den Namen Esther Gewirzmann-Louis Marcus z. i. Verlobung 1 B. 6.—.

Karl Beifus sel. And. Garten: Aron Isserlin u. Julius Motulsky, München, a. d. Namen von Frau Dr. A. Feuchtwanger z. Dank f. d. Sederabend 1 B. 6.—.

Fritz Benjamin sel. Ang. Elberfeld Garten: Motulsky, Markus, Leven (V. J. St. Jordania, München) auf den Namen s. l. a. H. Krojanker 1 B. 6.—.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Breslau. Anfang März wurde hier eine Ortsgruppe des „Misrachi“ gegründet, die heute nach kaum einmonatigem Bestehen bereits mehr als hundert Mitglieder zählt. Etwa die Hälfte waren schon Schekelzahler, die andere Hälfte aber hatte sich der zionistischen Bewegung aus religiösen Bedenken bisher ferngehalten. Am 23. März veranstalteten wir unsere erste öffentliche Versammlung, in welcher Dr. Arnold Barth-Berlin über das Thema: „Wie bauen wir Palästina jüdisch auf?“ sprach. Die Ausführungen waren formvollendet, sie verrieten ebenso gründliche Kenntnis des zionistischen und misrachischen Stoffes wie auch von Thora und Talmud und machten auf die nach hunderten zählenden Hörer einen sichtlich starken Eindruck, der sich am deutlichsten durch den Gewinn von etwa 30 neuen Mitgliedern dokumentierte. Wie überall sind auch hier die Widerstände nicht nur der Liberalen sondern auch der Orthodoxen bezw. Agudisten zu besiegen. Wir Misrachisten wollen den Kampf nur mit geistigen Waffen und in versöhnlicher Form führen. Wir erstreben daher — was die Abhaltung von Schiurim anlangt — eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Verein „Machsike Thauro“ und der „Agudoh“, die beide seit Jahren Tüchtiges auf dem Gebiete des Lernens leisten. Wir hoffen, daß man in den Reihen unserer bisherigen Gegner mit der Zeit zu einer wohlwollenden Beurteilung unserer Anschauungen kommen und unserm Ziel die gebührende Anerkennung nicht versagen wird.

Gruppe jüdischer Sozialisten München. Sonntag, den 4. Mai: Vortrag des Herrn Sidney Rieser über „Die jüdische Jugend und der Sozialismus“. Siehe Anzeige in dieser Nummer. — Was ist Judentum?“ ist das Thema eines Vortrags, den Herr Leser Schindler am 27. April hält. Freie Aussprache. Siehe Anzeige in dieser Nummer.

Jüdischer Turn- und Sportverein München. Sonntag, den 27. April, vormittags 10 Uhr, finden für sämtliche Deutschball-Abteilungen (auch Mädchen) auf der Jahnwiese Trainingsspiele statt. Die erste und zweite Mannschaft steht sich in einem Wettspiel gegenüber. — Die Leichtathleten trainieren jeden Sonntag ab 11 Uhr ebenfalls auf der Jahnwiese. — Das Turnen für sämtliche Abteilungen findet nun regelmäßig jeden Dienstag in der Jahnturnhalle, Widenmayerstraße 40, statt. Die Mädchen und Knaben turnen von 6—8 Uhr, die Damen und Herren von 8—10 Uhr.

Der Turnrat.

Zionistische Ortsgruppe München. Nächster Vereinsabend Mittwoch, den 30. April, abends präzis 8 Uhr im Nebenzimmer des Café Gisela, Fürstenstrasse 2. Referat: Altjüdisches Bodenrecht und Palästina-Siedlung. Anschließend Diskussion.

Allen Freunden und Bekannten sagen herzlichen Dank für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer Vermählung

ARON KOHN und FRAU

München, 7. April 1919

GRUPPE JÜDISCHER SOZIALISTEN

Sonntag, den 4. Mai 1919
vormittags 10 Uhr
im Bierstüberl des **„Roten Hahn“**, Karlsplatz

Vortrag
von Sidney Rieser

„Die jüdische Jugend u. der Sozialismus!“

Freie Aussprache.

Zur Kostendeckung 50 Pfennig Eintrittsgebühr.

Sonntag, den 27. April 1919
vormittags 10 Uhr
im Bierstüberl des **„Roten Hahn“**, Karlsplatz

Vortrag
von Leser Schindler

„Was ist Judentum?“

Freie Aussprache.

Die Einberufer: MONHEIT. RIESER.

Zur Kostendeckung 50 Pfennig Eintrittsgebühr.

Der Verein Talmud-Thora Stuttgart
gratuliert seinem Vorstandsmitglied Herrn J. Pilnik und Frau zur Geburt ihrer Tochter Rahel und dankt zugleich für die reiche Spende von Tausend Mark.

Unterricht in der hebräischen Sprache und Literatur
nach der Methode ibrith be ibrith
erteilt Student aus Warschau.
Anfragen an die Expedition des Blattes unter „M. R.“ erbeten



Klavier-Reparaturen, Stimmungen

Erstklassige Ausführung unter Garantie, fachmännischer Berater bei Anschaffung eines Klaviers

Ernst Kirstätter

Klaviertechniker und Stimmer

Spezialwerkstätte f. Klavier- u. Harmonium-Reparaturen

Herzogstraße 50 Telephon 31013

Streng כשר Streng

RESTAURANT KOHN

DAMENSTIFTSTRASSE 6/I

(bitte auf die Adresse zu achten)

10 Min. vom Hauptbahnhof

Gut bürgerliche Speisen

(auch für Pesach)

Für Studenten in größeren Abteilungen ermäßigte Preise. — Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

Inhaberin RIFKA KOHN.

Photographische Bedarfsartikel

L. Colin, München

Franz Josefstr. 29/0 Telephon 31324

Photo-Apparate in großer Auswahl. Platten, Films, Papiere und andere Bedarfsartikel ständig reichlich auf Lager. Entwickeln von Platten und Films. Kopien nach jedem eingesandten Negativ. Sonstige photogr. Arbeiten in bester Ausführung.

In unseren großen

Spezial-Abteilungen

unterhalten wir stets eine reiche Auswahl preiswerter Gebrauchs- u. Luxusartikel zu vorteilhaftem Einkauf

Hermann Tietz

München

Aufruf zur Organisation!

Unter diesem Titel geben wir eine Broschüre heraus, die dem Kaufmann, dem Industriellen, dem Fabrikanten, dem Gelehrten, dem Rechtsanwalte, dem Arzte, kurz einfach Jedermann die neuzeitlichen rationellen Arbeitsmethoden erschließt. Unsere Broschüre enthält wertvolle Ratschläge und Winke für die gesamte Organisation jeglicher Branche. / **Preis 60 Pfg., portofrei.**

Süddeutsches Büro für Organisation

Schwehr & Co., München

Karlsplatz 24, Kontorhaus Stachus

HOTEL EXCELSIOR

Schützenstrasse 5.

Modernes Haus, direkt am Bahnhof. — Gediegener Komfort. — Fließendes kaltes und warmes Wasser in allen Räumen.

Café-Restaurant

Bestgepflegte Küche · Weine erster Häuser

Direktion: Ad. Zimmer

Israelit. Präparandenschulen Talmud-Thora

in Burgpreppach und Höchberg.

Das **Sommersemester** beginnt am 25. April 1919. Es finden nunmehr auch Schüler, die nicht Lehrer werden wollen, und solche jüngeren Alters (in Vorklassen) Aufnahme. Diesen soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, ihr jüdisches Wissen zu erweitern und zu vertiefen und sich ein größeres Maß von Allgemeinkenntnissen zu erwerben. — Den Anmeldungen sind beizufügen: 1. Geburtsschein, 2. Impfschein bezw. Wiederimpfschein, 3. ärztliches Gesundheitsattest, 4. das letzte Schulzeugnis und Nachweis über den gesamten bisherigen Schulbesuch.

Für Burgpreppach: **Dr. Michalski,** Distriktsrabbiner.
Für Höchberg: **S. Steinhäuser,** Präpar.-Hauptlehrer.



E. J. Gottschall

München

Kaufingerstrasse 10

Tel. 27674

Permanente Ausstellung in Holztisch-Ständerlampen / Münchner Kunstgewerbe Tee- u. Vitrinenpuppen

Spezial-Kollektion für Beleuchtungsgeschäfte u. Kunstgewerbehäuser

---

Jede Dame, welche **künstl. Haarersatz** bedarf, besichtige mein großes Lager **fertiger Haararbeiten** von nur **deutschem Haar.** Das vor dem Kriege nur im Großen geführte **Haargeschäft** unterstelle ich dem **Kleinverkauf.** — Zugleich übernehme ich **Anfertigung neuer** und **Umarbeitung getragener Arbeiten.**

Frau Marie Hesse

Burgstr. 6/I lks. Kein Laden.

Kunsthandlung O. W. GOLDMANN

An- und Verkauf

von

Bildwerken alter Meister

München, Briennerstrasse 53

gegenüber Café Luitpold

Telephon 27340

Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Meta Mech, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.